Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 50

Artikel: Angst vor illegaler Literatur

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bis ihr Sohn oder ihre Tochter diese Gebote selbst lesen können. Gleichzeitig schenkt man dem Neugeborenen ein Pionierhalstuch und ein Komsomolabzeichen.

Ein geachteter Bürger übergibt diese Dinge den Eltern und empfiehlt ihnen, das Kind im Sinne der kommunistischen Partei zu erziehen, es als bewussten und treuen Erbauer des Kommunismus heranwachsen zu lassen und für die Aufnahme in die Pionierorganisation und anschliessend in den Komsomol vorzubereiten. Die Eltern versprechen dann, einen würdigen Bürger der Sowjetunion zu erziehen, und setzen ihre Unterschrift unter den Text dieses Versprechens, der im Kulturhaus in einem besonderen «Buch der feierlichen Registrierung neuer Bürger» aufbewahrt ist.

In der Sowjetunion fühlen sich nicht allein die Eltern für das Schicksal des Kindes verantwortlich. Die Arbeitskollegen bemühen sich stets, mit den Eltern die Freuden und auch die Schwierigkeiten bei der Erziehung eines neuen Menschen zu teilen. Aus diesem Grunde haben bei der Namensgebung auch der «Patenvater» und die «Patenmutter» grosse Bedeutung. Sie versprechen den Eltern, bei der Erziehung des Kindes zu helfen. Auch sie unterschreiben im «Buch der Registrierung».

So sieht ein sozialistischer Festtag aus. Von Mal zu Mal wird er schöner und eindrucksvoller. Einige städtische und ländliche Klubs des Rayons folgten bereits dem Beispiel des Kulturhauses und veranstalteten feierliche Namensgebungen.

Folgender Fall wurde in «Uj Szo», der Zeitung der ungarischen Minderheit in der CSSR, bekanntgegeben: In Rozsnyò weigerte sich die Funktionärin des Standesamtes, das Kind ungarischer Eltern mit einem ungarischen Vornamen zu registrieren, obschon diese Pflicht in mehreren Verordnungen vorgeschrieben wurde. Die slowakischen Funktionäre wollten den ungarischen Namen auf slowakisch übersetzen und so eintragen. In einem konkreten Fall protestierten die Eltern gegen die Haltung der slowakischen Funktionärin; ihr Protest wurde, durch die Vermittlung der Zeitungsredaktion, an die Abteilung des Rozsnyòer Nationalen Ausschusses für Innenangelegenheiten weitergeleitet. In der Antwort behaupteten die Abteilungsleiter zu diesem Fall: die Funktionärin des Standesamtes handelte nicht böswillig und chauvinistisch. Die Zeitungsredaktion erklärt aber in ihrem Artikel: In letzter Zeit kommen solche Missbräuche öfters vor, deshalb kann es sich nicht um einen Irrtum handeln. Für die Zukunft fordert die Redaktion die Abschaffung solcher Missbräuche, welche zu unerwünschten Unruhen führen.

Prozession einer orthodoxen Gemeinde auf dem Lande in Jugoslawien.

Angst vor illegaler Literatur

Aus sowjetischen Zeitungsberichten und aus Reiseberichten von ausländischen Touristen ist bekannt, dass die Verbreitung von illegaler Literatur (eingeschmuggelte ausländische Presseerzeugnisse, Emigrantenzeitungen und in der Sowjetunion hergestellte Flugblätter) immer grössere Ausmasse annimmt.

Ein Korrespondent der Regierungszeitung «Iswestija» berichtete kürzlich über sein Abenteuer in der Stadt Wolsk im Gebiet von Saratow, welches die panische Angst der Behörden vor der illegalen Literatur illustriert. Es sei noch erwähnt, dass die in der nachfolgend zitierten Zeitungskorrespondenz genannte illustrierte Beilage zur Zeitung «Iswestija» — «Nedelja» — sich durch einen für die sowjetischen Zeitungen ganz ungewöhnlichen Satz unterscheidet.

„Etwa um 8 Uhr kam ich ins Restaurant mit einem für solche Institutionen etwas merkwürdigen Namen: «Zement». Nachdem ich das Essen bestellt hatte, nahm ich «Nedelja» aus der Tasche. Die Serviertochter (später erfuhr ich, dass sie Martynowa hiess) ging einige Male vorbei und warf merkwürdige Blicke auf mich. Dann setzte sie sich plötzlich zu mir und fragte: «Bürger, was lesen Sie?» Nach dem Ton ihrer Stimme zu urteilen, hat Genossin Martynowa die Anstandsregeln nur oberflächlich studiert. Aber das ist Nebensache. «Warum interessiert sie das eigentlich», wunderte ich mich. «Ich verlange, dass Sie mir die Zeitung zeigen.» «Vielleicht befassen Sie sich lieber mit Ihren Angelegenheiten?» «Sie sind verpflichtet, mir die Zeitung zu zeigen. Und überhaupt, wer sind Sie?»

Ich konnte nicht verstehen, was los war. Für das Essen hatte ich schon bezahlt. Unterdessen kam der Maître d'hôtel — ein unrasierter Mann in einem mit Fettflecken beschmierten Jackett — und verlangte ebenfalls die Zeitung. Als ich mich weigerte, verlangte er meine Ausweispapiere. In der Tür bemerkte ich einen Polizisten. Um einen Skandal zu vermeiden, stand ich auf und ging mit ihnen zusammen in die Miliz. Dort wurde rasch alles abgeklärt, und man sagte mir, dass ich wieder gehen könne.

«Erlauben Sie», empörte ich mich, «wie kann man denn so tun, ohne jeden Grund bei einem Menschen Ausweispapiere verlangen, ihn bedrohen, die Zeitung aus den Händen reissen? Das ist doch Willkür.»

«Was denn, Bürger», sagte ruhig der Oberleutnant (seinen Namen wollte er mir nicht nennen), «wo sehen Sie da Willkür? Man könnte ja meinen. Man hat Ihnen doch nur die Ausweispapiere verlangt. Hätten Sie sie vorgewiesen, wäre die Sache erledigt. Und du, Martynowa, hast auch falsch gehandelt. Hättest nur uns avisieren sollen, wir hätten den Bürger selbst kontrolliert...»"

Wir wollen nicht untersuchen, ob der Zeitungskorrespondent wirklich so naiv ist, wie er sich zeigt. Die geschilderte Episode beweist eindeutig, dass die lokalen Behörden und ihre Spitzel (der Postenchef kannte die Serviertochter offenbar sehr gut) bestimmte Weisungen betreffend die illegale Literatur erhalten haben, und ihr «merkwürdiges» Benehmen ist ein Beweis dafür.

Warum Militärspielzeug?

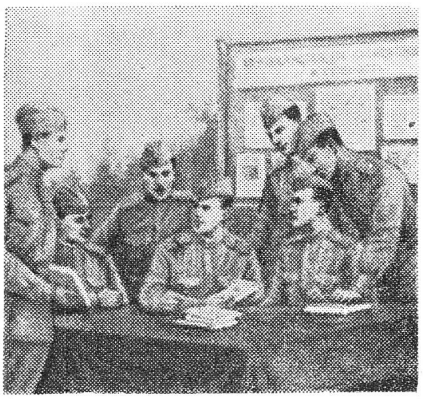
Jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit haben es die Biefkastenredaktionen der Zonenpresse schwer, die Frage zu beantworten, warum in der Sowjetzone Militärspielzeug hergestellt und verkauft wird, obwohl Regierung und Bevölkerung gegen den Krieg und gegen die Erziehung zum Militarismus seien. Im Zentralorgan der FDJ, «Junge Welt», vom 4. Dezember wird die Frage dialektisch und vom Klassenstandpunkt aus damit beantwortet, dass «schon die Kinder so erzogen werden (müssten), dass sich ihre Liebe zur sozialistischen Heimat mit dem Gefühl und der Bereitschaft verbindet, die Heimat zu schützen und zu verteidigen. Gerade das zeichnet doch einen jungen Sozialisten aus. Wir haben eine Nationale Volksarmee, die ein Teil des Volkes ist. Unsere Kinder sehen die Soldaten der Volksarmee in ihren Panzern, Flugzeugen und Schiffen, die wir bauten, um den Frieden und das Glück, nicht zuletzt das der Kinder, zu erhalten. Und warum sollten wir einem Kinde, dessen Bruder z. B. einen Panzer unserer Volksarmee fährt, verwehren, eine Miniaturausgabe dieses Panzers sein eigen zu nennen. Im Gegenteil. Das Kind wird dadurch besser begreifen lernen, dass man nicht nur aufbauen, sondern das Aufgebaute auch schützen muss. Entscheidend ist die Frage: Wozu dient der Panzer original, und in welchem Geist wird dementsprechend das Kind, das mit einem Spielzeugpanzer spielt, erzogen?»

Die 18. Synode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen erklärte im Synodalbeschluss Nr. 70, der vom Sozialistischen Ausschuss eingebracht wurde, folgendes: «Die Kirche, will sie ihrem Auftrag treu bleiben, muss es unterlassen, zu bestimmten Vorschlägen, Problemen und Vorgängen im politischen Bereich Stellung zu nehmen.»

Dieser Synodalbeschluss steht seit März d. J. im Feuer der von der SED (= KP) organisierten systematischen Angriffe. Die ostzonale CDU-Zeitschrift «Union Pressedienst» berichtet, dass 97 254 «christliche Bürger» aus dem Bereich der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen in einem an ihre Synode und an die Kirchenleitung gerichteten Schreiben erklärten, sie liessen sich «nicht zum Schweigen und Nichtstun verführen, wenn es um die Lebensfragen unserer Nation geht». Sie wenden sich gegen den Synodalbeschluss Nr. 70. Die Leitung der Kirchlichen Bruderschaften Sachsens protestiert folgendermassen: «Bedenklich ist für uns die Aufforderung zum Schweigen. Schweigen ist die letzte Möglichkeit, darf aber nicht propagiert werden. Hier käme die Kirche nicht durch weltlichen Zwang, sondern durch eigenen Ungehorsam gegenüber Gott ins Ghetto und verweigert ihren Dienst an die Welt...»

Hat Christus gelebt?

Wie die atheistische Agitation diese Frage beantwortet



«Schil li Christos?» — Hat Christus gelebt? So heisst der Titel eines Büchleins für Soldaten, welches 1962 in Moskau erschien. Sein Zweck ist selbstverständlich der Beweis, dass Christus nicht gelebt hat. Wir wird das dem einfachen Wehrmann wie dem einfachen Bürger beigebracht?

«Die Entstehung einer wissenschaftlichen Weltanschauung und der kommunistischen Moral ist ohne den Kampf gegen die religiöse Ideologie undenkbar. Alles in allem wurde bei uns viel getan, um die Werktätigen im Geiste des Atheismus zu erziehen.» Die Feststellung der ideologischen Zeitschrift «Kommunist» lässt durchblicken, dass die «wissenschaftliche Weltanschauung» des Atheismus mit der Darlegung der materialistischen Philosophie allein bei den Massen nicht durchdringt, wie denn auch das Vorhandensein zahlreicher «religiöser Ueberbleibsel» durchaus zugegeben wird. Im Mittelpunkt der atheistischen Agitation steht im europäischen Ostblock naturgemäss «der christliche Mythos».

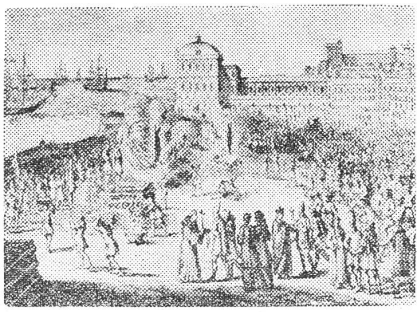
Zu seiner Ausmerzung begnügt sich die Partei keineswegs nur mit der Verbreitung allgemeiner atheistischer Lehrsätze, sondern will ihm mit besonders angepasster Argumentation zu Leibe rücken.

Da gibt es die naturwissenschaftliche Linie, die sich vor allem mit der Entstehung der Menschheit befasst. Die Abstammungslehre und die biblische Schöpfungsgeschichte werden einander als unüberwindbare Gegensätze gegenübergestellt. Mit den Erkenntnissen Darwins sei der Vorstellung von der Schaffung des Menschen durch Gott endgültig der Todesstoss versetzt worden. In ihrem Bestreben, sich der Wissenschaft anzupassen, ohne ihre religiösen Grundsätze aufzugeben, hätten sich die christlichen Kirchen immer mehr in Widersprüche verwickelt. Diese Linie der handfesten Beweisführung im Schulfach Naturkunde ist an sich nicht spezifisch kommunistisch, findet aber gerade wegen ihrer sehr vereinfachten Augenfälligkeit gegenüber den gesellschaftskritischen Ueberlegungen des Marxismus grosse Beachtung in der praktischen Agitation.

Näher an das kommunistische Thema führen schon die Bemühungen, die Religion in die allgemeine Entwicklung der menschlichen Mythen einzugliedern, wobei von den primitiven Formen des Aberglaubens weg eine zwangsläufige historische Entwicklung der Glaubensform entsprechend den Lebensbedingungen der Völker angenommen wird. Hier gilt der marxistische Satz von der materiellen Basis (vor allem wirtschaftliche Bedingungen), die den geistigen Ueberbau (in diesem Falle die religiösen Vorstellungen) bedinge. Dabei soll nach dem Willen der atheistischen «Aufklärer» das Christentum nicht zuletzt um seine Besonderheit, seine Einmaligkeit gebracht werden. So wird in den Kampagnen etwa nicht versäumt, auf Aehnlichkeiten heidnischer und christlicher Bilder und Gedanken hinzuweisen. Parallele Ausdrucksformen geschichtlicher Entwicklungsstufen werden mit Kurzschluss als rein historischer Gehalt der Religion selbst gedeutet.

Zum direkten Angriff aber geht es, wenn die Propaganda die Stellung der Kirche zu Staat und Gesellschaft definiert. Der Satz, wonach die Kirche immer eine Stütze der massgebenden Klasse sei, wird zum Teil anhand menschlicher und geschichtlicher Versager «bewiesen», zum Teil durch fälschende Auslegung einfach behauptet. Hier ist das Gebiet, wo es ganz eindeutig um das Anschwärzen und Schlechtmachen des Christentums geht, wo der «wissenschaftliche» Atheismus kommunistischer Prägung auf jegliche wissenschaftliche Unterscheidung verzichtet, schon gar auf die Unterscheidung zwischen der Sache und ihren Trägern. Dabei ist der Kommunismus, der ja im Unterschied zur Religion in Anspruch nimmt, seine Lehre sei hier und jetzt und auf dieser Erde zu verwirklichen, in seinem eigenen Machtbereich sehr darauf bedacht, sein System von den «Fehlern und Mängeln» abzuheben, für die «objektive Ursachen» oder subjektive Schuld einzelner Verantwortlicher ins Feld geführt werden.

Ein Buch von 1961 zieht eine Bildparallele zwischen dem Dreifaltigkeitsbegriff des Christentums und der Hindus anhand eines orthodoxen Ikons und einer indischen Darstellung des Gottes Schiwa.



«Ketzerverbrennung». Die Autodafés der spanischen Inquisition bleiben natürlich klassisches Argument, um die Verbrechen der Kirche als ihr notwendiger Ausdruck zu brandmarken. (Bild aus dem Buch «Im Namen Gottes», Verlag Neues Leben, Ostberlin, 1959.)

(Fortsetzung von Seite 1)

unterzuordnen, sich anzupassen, sich die Meinung «man's» zu eigen zu machen, als frei zu wählen und zu handeln. Es gibt selbst ein System von weltweitem Ausmass, welches die restlose Eingliederung in die Gemeinschaft als Erfüllung der menschlichen Existenz verkündet. Es erweckt manchmal tatsächlich den Anschein, dass dem Menschen Ruhe und selbst der Tod mehr wert sind als die freie Wahl in der Erkenntnis von Gut und Böse.

Deshalb wären wir in Versuchung, Christus abzulehnen, wenn er wieder käme, deshalb sind wir in Versuchung, seine weiter gültige Erlösertat abzufälschen, sobald sie uns als Forderung der Gegenwart entgegentritt. Wir haben uns an unsere Ordnungen gewöhnt, wir wollen nicht immer die mühsame Frage nach ihrem Sinn aufwerfen, damit wir uns entscheiden.

Doch unserm Unwillen steht das Erlöserwerk Christi gegenüber, der als Gott Mensch geworden ist, um uns zu helfen. Er, der am Oelberg zitterte in Todesangst, kennt unsere Art. Er braucht nur unsern guten Willen, die Entscheidung immer wieder zu versuchen.

Christian Brügger

Der Schnappschuss

... Während die rote Parteipresse gerade breit über die Abhörskandale in Bonn berichtete, bekam ich zwei Briefe aus New York geöffnet vom Portier ausgehändigt. Er habe sie auch schon so bekommen, meinte der Portier.
Ich beschwerte mich im Aussenministerium.
«Daf wird sofort geändert», sagte man dort.
Ich erzählte einem Prager Journalisten die Geschichte. «Es geschieht bestimmt etwas», meinte auch re.
«Man wird Ihre Briefe jetzt wieder zukleben ...»

Herausgeber: Schweiz. Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, Bern • Briefadresse: Postfach 1178, Bern-Transit • Telephon: (031) 2 77 69 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Verwaltung: Oswald Schürch • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 20.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 11.— (Ausland Fr. 13.50; DM 12.—). Einzelnummer Fr./DM —.50 • Postcheck III 24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt M.
Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse – Informations – Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Weltpolitische Notizen für den Unternehmer • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.